

Ausruhen: Ingo Thomsen, Kai Scharper (mit Gitarre), Nele Hamann, Saryn Schlotfeldt, Janne Hamann, Alexander Aukstin und Moana Meves sind trotz der Erschöpfung gut gelaunt.

Foto hfr



## In den Dörfern wurde Hilfe dringend gebraucht

**Erschöpft: Jomsburger in den vom Wasser bedrohten Gebieten im Einsatz**

Schwedeneck (zet) Auf eine außergewöhnliche Woche blickt Björn Stade Vorsitzender des freien Pfadfinderbundes Jomsburg mit Stammsitz in Dänisch-Nienhof, zurück. "Seine" Pfadfinder waren – wie wohl die meisten Menschen –

berührt von den Hochwasserbildern im Fernsehen und den erschöpften Helfern. Er telefonierte mit den Krisenstäben und erhielt die Auskunft: "Kommt! Wir können jeden brauchen." Ein Treffen am 18. August machte

klar, dass unter den Pfadfindern eine Riesenbereitschaft zu helfen bestand. Also begann Stade zu planen, mietete zwei Kleinbusse zu günstigen Konditionen und machte sich mit zwölf Pfadfindern auf nach Magdeburg.



Björn Stade hat mit zwölf weiteren Jomsburg-Pfadfindern tagelang Sandsäcke gefüllt und verteilt. Foto Zettlitz

Am Dienstag ging es los. Doch gleich bei der Ankunft wurde der Elan der 13 Norddeutschen gebremst: "Man sagte uns, wir könnten gleich wieder nach Hause fahren, es gebe genügend Helfer." Was nicht richtig war, denn unter anderem suchte das THW dringend helfende Hände. Ein Bus brachte die Pfadfinder zur Bördelandhalle, einer großen Sporthalle, die

vor dem steigenden Grundwasser geschützt werden sollte. Stade: "Es waren bereits viele Helfer da, doch die waren schon fix und fertig. Als sie uns sahen, sind sie einfach rückwärts umgefallen und haben erst mal Pause gemacht." 13 Stunden lang halfen die Pfadfinder dort, den Hallenboden mit Sandsäcken zu beschweren.

"Das war toll organisiert, die Menschen waren so dankbar und sorgten großartig für uns alle." Die Bundeswehr verteilte Mücken- und Sonnenschutz, Würstchenbudenbesitzer versorgten die Helfer mit Essbarem – "sonst hätten wir alle das gar nicht durchgehalten". Die Solidarität sei unglaublich gewesen.

Die Menschen vor Ort wollten alle nur helfen, hätten alles möglich gemacht, was in ihrer Macht stand. Am

kommenden Tag wurde den Pfadfindern klar: In den größeren Städten waren reichlich Helfer. In den Dörfern hingegen wurden sie dringend benötigt. "Die örtlichen Radiosender hatten einen tollen Service eingerichtet: Sie berichteten permanent, wo Hilfe gebraucht wurde und wie man zum Einsatzort gelangte."

Die Pfadfindergruppe "tastete" sich also nach Havelsberg durch, wo die Havel schon über den künstlichen Deich zu schwappen drohte. Wieder Sandsäcke, die langsam knapp wurden. Die Menschen hatten in der Not schon Sofakissen mit Sand gefüllt.

Von dort zogen die Schleswig-Holsteiner weiter nach Lenzen, wo sie wieder erst durch den Bundesgrenzschutz abgewiesen, später jedoch dringend zum Befüllen weiterer Sandsäcke

gebraucht wurden. Das Dorf stand kurz vor der Evakuierung. Stade: "Ich hätte in einer solchen Situation keine Zeit, mich um die Helfer zu kümmern. Doch die Menschen waren so unglaublich dankbar, dass sie uns zuallererst versorgten." Wieder gab es Mückenschutz, Essen, Schlafplätze.

Am Freitag kamen die Jomsburger zurück, völlig erschöpft. "Einige haben das Wochenende durchgeschlafen", sagt Stade. Und trotzdem: "Wir wären alle gern länger geblieben."